

DER RING

Magazin der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel

Juli 2026

Hast du Töne?!

Posaunenmission Bethel
feiert 150-Jähriges

› Neues Zentrum für Essstörungen

Erweiterte Angebote
erleichtern Therapiezugang

› Levi folgt Elim

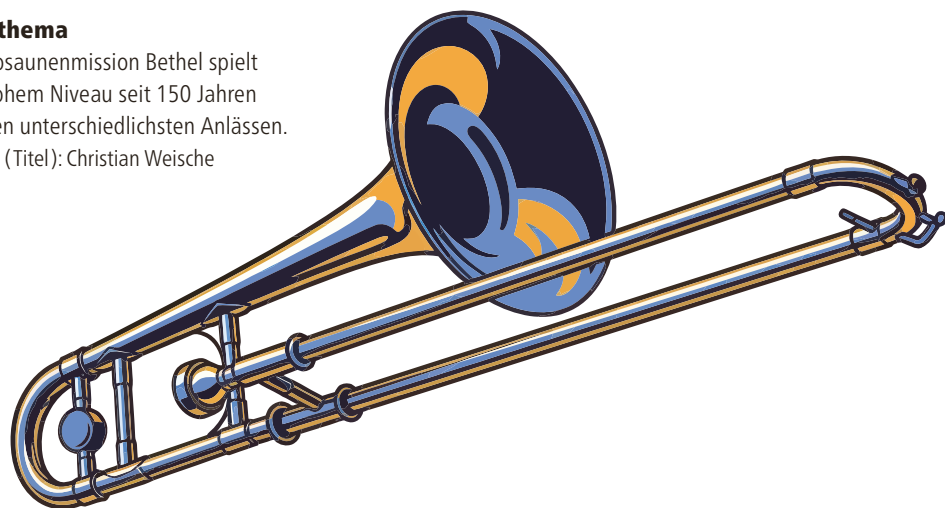
Ersatzneubau für
einzigartige Pflege



24 Mehr Platz, mehr Schutz
Als moderne Einrichtung für besonders pflegebedürftige Menschen ersetzt das neue »Levi« das Haus Elim.

18 Immer mehr Betroffene
Im Evangelischen Klinikum Bethel gibt es ein neues Zentrum für Essstörungen im Kindes- und Jugendalter.

06 Titelthema
Die Posaunenmission Bethel spielt auf hohem Niveau seit 150 Jahren bei den unterschiedlichsten Anlässen.
■ Bild (Titel): Christian Weische



Inhalt

- 04 **Augenblicke**
- 14 **200 Jahre Eichenholz**
Der historische Torbogen des Quellenhofs wurde erhalten und am neuen Hospiz Haus Zuversicht aufgestellt.
- 20 **Flohmarkt und Feldbahn**
Bethel im Norden feierte das traditionelle Freistätter Jahresfest mit mehreren Tausend Besucherinnen und Besuchern.
- 22 **Menschennah**
Marie Hauhart, stellvertretende Personalleiterin bei Bethel.regional, engagiert sich in ihrer Freizeit politisch.
- 26 **Angepeilt**
Im Hospiz am Wandlitzer See besucht Pony-Stute Ori vom benachbarten Reiterhof die unheilbar erkrankten Menschen.
- 30 **Nahaufnahme**
Pastorin Prof. Dr. Nicole Frommann hätte gerne als Mädchen Fußball gespielt und möchte Martin Luther eine schwierige Frage stellen.
- 32 **Bethel online**
- 34 **Pinnwand**
- 41 **Wir sind viele**
- 43 **Für Herz und Seele**
»Gottes Wort täglich leben« von Jens Kratzenberg

Aus Bethel für Bethel



Außergewöhnlich einkaufen

Eigentlich ist es gar kein »richtiges« Jubiläum. Keine runde Gründungszahl, kein besonderes historisches Datum. Und doch ist es der Rede wert: Seit nunmehr zehn Jahren befindet sich die Brockensammlung Bethel an ihrem Standort An der Tonkuhle 1 in Bielefeld. Für viele Menschen in Bethel und weit darüber hinaus ist die »Brosa«, wie sie liebevoll genannt wird, längst zu einer festen Institution geworden.

»Sammelt die übrigen Brocken, auf dass nichts umkomme«, heißt es im Johannesevangelium. Dieser Satz gab der Brockensammlung bereits bei ihrer Gründung im Jahr 1890 ihren Namen und ihren Auftrag. Was damals begann, ist bis heute eine Erfolgsgeschichte – und zugleich ein beeindruckendes Beispiel dafür, wie Nachhaltigkeit, soziale Verantwortung und Gemeinschaft zusammenwirken können.

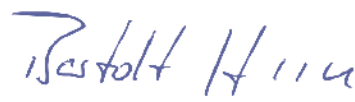
Heute ist die Brockensammlung der größte Secondhand-Verkauf in Bielefeld und Umgebung. Menschen kommen von nah und fern, um zu stöbern, zu entdecken und manchmal auch, um ein kleines Stück Vergangenheit wiederzufinden. Mir wurde zum Beispiel von einem Kollegen berichtet, der in jeder Mittagspause einen kurzen Abstecher in die Schallplattenabteilung macht. Besuchergruppen aus anderen Städten, insbesondere aus Kirchengemeinden, schauen sich gerne an, wofür sie seit Jahrzehnten sammeln und spenden. Hier wird sichtbar, was aus vielen kleinen Beiträgen entstehen kann.


Dabei ist die Brosa weit mehr als ein gut sortierter Flohmarkt unter Dach. Während die einen aus Freude am Entdecken durch die Regale schlendern, ist sie für andere eine wichtige Möglichkeit, günstig an Kleidung, Hausrat oder Alltagsgegenstände

zu gelangen. Die soziale Schere geht in unserer Gesellschaft zunehmend auseinander. Orte wie die Brockensammlung machen diese Entwicklung sichtbar – und setzen ihr zugleich etwas entgegen: praktische Hilfe, unkompliziert und mit Würde. Darum freue ich mich über jedes Auto, das hinter die Brosa fährt. Dort befindet sich die Annahmestelle für all die Dinge, die beim Aufräumen, Umziehen, bei Haushaltsauflösungen oder einfach bei einem beherzten Frühjahrsputz aussortiert werden. Dinge, bei denen man denkt: »Zu schade zum Wegwerfen – das ist doch noch gut!« Genau darum geht es. Was für den einen übrig bleibt, kann für den anderen wertvoll werden.

Die Brockensammlung ist damit auch ein gelungenes Beispiel für nachhaltiges Handeln. Wiederverwenden statt wegwerfen, bewahren statt vernichten – lange bevor das Wort »Recycling« in aller Munde war, wurde dieser Gedanke in Bethel bereits gelebt.

Und dann ist da noch etwas, das man nicht messen oder in Zahlen ausdrücken kann: die besondere Atmosphäre. Man trifft fast immer jemanden, kommt ins Gespräch, entdeckt Unerwartetes. Seitdem auch der Blumenladen eingezogen ist, gilt das mehr denn je. Die Brosa ist nicht nur ein Ort zum Einkaufen, sondern auch ein Ort der Begegnung. Deshalb finde ich: Ein Besuch in der Brosa macht Spaß, macht Sinn und lohnt sich einfach. Und wenn das kein Grund zum Feiern ist – auch ohne großes Jubiläum –, was dann?

Ihr

 Pastor Bartolt Haase



Mit flatternden Ohren flitzen Kalle, Mimmi und Sammy über den Flur. Sie gehören Mitarbeiterinnen des Hospizes Haus Zuversicht in Bielefeld-Bethel. Die freundlichen Vierbeiner wissen ganz genau, wem sie mit ihrem Besuch eine Freude machen und wem eine Hundebegegnung kein Anliegen ist. Entsprechend liegen sie mal dösend in ihren Körbchen oder sie begleiten Frauchen durchs Gebäude und in Gästezimmer.

■ Bild: Sarah Jonek



Ein fröhliches Ständchen zum 100. Geburtstag einer Diakonisse. Ein sorgfältig einstudiertes Open-Air-Konzert in der Lobetaler Waldkirche. Ein frühmorgendlicher musikalischer Ostergang durch die Straßen der Betheler Ortschaft. Der besondere Sound der Posaunenmission Bethel ist ein fester musikalischer Bestandteil bei den unterschiedlichsten Anlässen innerhalb der v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel – und das seit nunmehr 150 Jahren. Zeit für eine Würdigung.

Die Mission der Bethel-Posaunen

150 Jahre
Posaunenmission Bethel
Jubiläum
3. bis 5. Juli 2026

Konzerte in der Zionskirche:
Freitag, 3. Juli, 20 Uhr
proBlech und das Ensemble Zion
Samstag, 4. Juli, 17 Uhr
Jubiläumskonzert mit Chor
Sonntag, 5. Juli, 15 Uhr
Gottesdienst zum Jubiläum

Eintritt
frei
Spenden
erbeten

Die Trompete fällt nicht weit vom Stamm



Podcast



Die Geschichte hinter der Posaunenmission Bethel bieten Eva-Lotta Bohle und David Wattenberg auch als Hörerlebnis an. In ihrem Podcast »Im Takt des Ehrenamtes: 150 Jahre Posaunenmission Bethel« sprechen die beiden Mitglieder in drei Folgen über Historie, Gemeinschaft und die Bedeutung des Ehrenamtes für die Posaunenmission. Zudem wird Diakon Joachim von Haebler ausführlich über die Arbeit und Entwicklung berichten.



Wenn Eva-Lotta Bohle mittwochs abends zur Probe in die Räumlichkeiten der Posaunenmission Bethel kommt, dann hat sie nicht nur ihr Instrument unter dem Arm, sondern auch Mutter Meike im Schlepptau. Neben einem Trompeten-Tattoo, das sich beide auf den linken Oberarm haben stechen lassen, eint die Familienmitglieder vor allem ihre Liebe zu den Blechbläsern. Untypischerweise hat in der Familie Bohle jedoch nicht die Mutter ihre Tochter für die Posaunenmission begeistert, sondern andersherum.

Während Tochter Eva-Lotta schon 2006 eingetreten ist, spielt Meike Bohle erst seit 2018. »Ich hatte aufgrund meines Jobs und wegen der Kinder nicht viel Zeit, obwohl es immer mein musikalischer Traum war, dort mitzuspielen«, sagt die 66-Jährige. Gemeinsam mit anderen älteren Neueinsteigern traute sie sich schließlich, in die Posaunenmission einzutreten. Um ein Ziel vor Augen zu haben, gab es von der Tochter direkt Druck: »Ich habe ihr im Sommer gesagt: Wenn du bis Weihnachten ›O du fröhliche‹ nicht kannst, dann brauchst du gar nicht weiterzumachen«, berichtet Eva-Lotta Bohle mit einem Schmunzeln.

Generell sei es in der Posaunenmission sehr wichtig, sich Ziele zu setzen und regelmäßig zu üben. Meike Bohle spielt fünfmal wöchentlich für jeweils eine halbe Stunde. »Wenn wir nicht fliegen, nehme ich die Trompete auch mit in den Urlaub.« Zumindest aus musikalischer Sicht blicken beide sogar gerne auf die Corona-Zeit zurück. »Da keine Proben mehr stattfanden, haben wir jeden Abend um 18 Uhr auf unserem Balkon gespielt«, erinnern sich Mutter und Tochter. »Wir sind dadurch drangeblieben, und die Nachbarn haben sich über das kostenlose Konzert gefreut.«

Besonders imponiert beiden der Zusammenhalt innerhalb der Posaunenmission. Ende Mai war Meike Bohle Teil einer 28-köpfigen Gruppe auf der Insel Baltrum: »Da waren sowohl 13-Jährige als auch 81-Jährige dabei, und es war ein wundervolles Miteinander«, schwärmt die Bielefelderin. Auch für Tochter Eva-Lotta ist das Zusammengehörigkeitsgefühl neben dem musikalischen Niveau ein entscheidender Punkt. »Wir haben das Haus Schlüsselblume 2017 eigenständig umgebaut und im Anschluss an



Musikalische Liebe, die unter die Haut geht: Eva-Lotta und Meike Bohle besitzen beide ein Trompeten-Tattoo auf dem Oberarm.

die Proben häufig Fußball geschaut, gegrillt oder sogar unsere Geburtstage hier gefeiert«, sagt die 28-Jährige. »So was schweißst zusammen.«

Doch nicht immer lotsen die Kinder ihre Eltern in die Posaunenmission. Während Frank Schölz bereits seit 1977 Mitglied ist, wurde Sohn David Wattenberg in dem musikalischen Haushalt die Posaune quasi in die Wiege gelegt. »Ich habe schon als Kleinkind aus dem Kinderwagen ›Tochter Zion‹ gepfiffen«, erinnert sich der 32-Jährige, der wie viele erst mit der Blockflöte begann, ehe er sich zu den Blechblasinstrumenten vorarbeitete.

Schätzt David Wattenberg vor allem das Musizieren und die Gemeinschaft an der Posaunenmission, steht bei seinem Vater der religiöse Aspekt deutlich stärker im Vordergrund. Durch den Entsendungsgedanken oder musikalische Auftritte, wie das letzte Geleit auf Trauerfeiern, möchte der 67-Jährige den Menschen etwas zurückgeben. Obwohl ihre Gründe für das Mitwirken auch generationsbedingt unterschiedlich sind, haben Vater und Sohn für das Jubiläumsjahr das gleiche Ziel: »Wir wollen das verstaubte Image, das uns in der Öffentlichkeit etwas anhaftet, loswerden.« Denn unter den rund 100.000 Bläsern, die deutschlandweit in Chören organisiert sind, befinden sich viele junge Musizierende. Auch Frank Schölz hat die Posaunenmission Bethel nie als altmodisch empfunden. »Wir hatten damals schon viele weibliche Mitglieder, große Freiheiten bei der Liederauswahl und durften uns im Haus Schlüsselblume auch auf das eine oder andere Bier treffen.«

■ Text: Simon Steinberg | Bild: Christian Weische



»Dann holen wir die böhmische Polka ´raus«

Warm und sonor klingen die Posaunen. Tief und voluminös die Tuben. Hell und durchdringend die Trompeten. Heiter und gelöst klingt das Gelächter. Die weit geöffnete Außentür zur Posaunenmission Bethel lässt Passanten wie Anwohner im wahrsten Sinne am »harmonischen« Innenleben teilhaben. Es wird geprobt an diesem frühsummerlichen Abend. Und das bedeutet vor allem hochkonzentriertes Musizieren, ausdrücklich aber auch die eine oder andere Flachserie.

»Genau das macht uns auch aus«, sagt Diakon Joachim von Haebler, seit 1993 Leiter der Posaunenmission Bethel. »Wir finden immer eine gute Mischung. Uns eint der Spaß am Spielen und die Freude an der Geselligkeit. Und natürlich wollen wir über die wöchentliche Probenarbeit weiter an Qualität hinzugewinnen«, erzählt er.

Gut 40 Bläserinnen und Bläser sitzen heute hinter ihren Notenständern. Nahezu alle Blechblasinstrumente sind im Einsatz. Gespielt wird ein 70er-Jahre-Hit der amerikanischen Rockband Chicago: »Hard to say I´m sorry«. Das musikalische Repertoire der Posaunenmission Bethel sei groß, betont Diakon Joachim von Haebler. Die Chormusik sei zwar ein Schwerpunkt, ansonsten sei der Posaunenchor aber bei weitem nicht auf ein Genre festgelegt.

Rock, Pop, Jazz, Gospel, klassische Musik ... Grundsätzlich hat die Posaunenmission Bethel mit ihren insgesamt 75 Bläserinnen und Bläsern alles drauf.

»Wenn es passt und gewünscht ist, sind wir uns auch nicht zu schade, eine böhmische Polka ´raus-zuholen«, erzählt Diakon Joachim von Haebler lächelnd.

Das Haus Schlüsselblume, seit 1974 der Standort der Posaunenmission Bethel, ist für viele der Bläserinnen und Bläser eine zweite Heimat. Und der Blick über die dirigierenden Hände von Joachim von Haebler in die Gesichter der Musizierenden offenbart: Der Posaunenchor begeistert Jung wie Alt. »Unser Älttester ist 81, unser jüngstes Mitglied 13 Jahre alt. Wo sonst erlebt man es, dass diese Generationen so aufeinandertreffen?«, so der Diakon.

Die Leitung der Posaunenmission Bethel sei ein Fulltime-Job, sagt der studierte Trompeter, dessen Frau und die beiden Töchter ebenfalls in dem Chor spielen. Allein der jährliche Rahmenterminkalender beanspruche viel Organisation und musikalische Vorbereitung. Zu den großen regelmäßigen Veran-



Joachim von Haebler dirigiert einen vielseitigen Bläserchor.

staltungen gehörten der Kreisbläsertag Anfang des Jahres – und Ostern: »Das ist immer ein großes Highlight. Beim »Frühblasen« ziehen wir schon um sieben Uhr morgens durch die Ortschaft und spielen Osterchoräle an 19 Stationen. Abschließend begleiten wir den Ostergottesdienst in der Zionskirche.« Gesetzt sind auch die Jahresfeste in Freistatt und Lobetal und natürlich das Adventskonzert. Und seit fünf Jahren fährt die Posaunenmission Bethel zu einer mehrtägigen Bläserfreizeit nach Baltrum. »Dazu gehören zwei Gottesdienste in der Inselkirche. Wir sind gerade erst von der Insel zurückgekehrt. Und es war wieder toll«, so Joachim von Haebler.

Herausfordernd sei die Bewältigung kurzfristiger Termine sowie von Konzerten und Auftritten an ganz normalen Werktagen. »Es ist beispielsweise nicht so einfach, für die feierliche Eröffnung eines neuen Betheler Hauses um 10.30 Uhr genügend Leute zu finden«, sagt er. Da sei er vorwiegend auf die Älteren angewiesen und auf Mitglieder, die im Schichtdienst arbeiteten, erzählt Joachim von Haebler und ergänzt: »Wir sind ja nicht nur der Posaunenchor der Zionsgemeinde. Wir sind auch eine Werkskapelle.«

■ Text: Gunnar Kreutner | Bild: Christian Weische

Ein Bläserchor mit bewegender Historie

Die Geschichte der Posaunenmission in Bethel reicht bis ins Jahr 1875 zurück. Damals warb Anstaltsleiter Friedrich von Bodelschwingh auf dem Betheler Jahresfest um Spenden für Posauneninstrumente. Zuvor hatte der Pfleger Peter Heinrich Venghaus an freien Sonntagen mit seiner Posaune vor den Häusern musiziert und damit Patienten wie Mitarbeitende begeistert. Schnell entstand unter ihnen der Wunsch, selbst das Hornblasen zu erlernen. Der erste Hausvater Bethels, Johannes Unsöld, erkannte darin einen therapeutischen Wert. Mit den gesammelten Spenden wurden 14 Instrumente angeschafft, und bereits 1876 leitete Heinrich Wienkamp aus Wallenbrück bei Spenge die ersten Übungsstunden mit den Mitarbeitern. Es entwickelten sich verschiedene Posaunenchöre. Zu ihnen gehörte auch ein sogenannter Krankenchor.



Kuhlo-Horn-Sextett:
(vorne, v.l.) Walter Duwe, Johannes Kuhlo, Hermann Siebold, (hinten) Karl Kraa, Wilhelm Ehmann, Traugott Kuhlo, Gerhard Ehmann.



Posaunenchor im Assapheum nach Kriegsende 1945.



Morgenchoral:
Nazareth-Posaunenchor steht im Halbkreis um Dirigenten.

Einen entscheidenden Aufschwung erlebte die Posaunenmission ab 1893 unter Johannes Kuhlo, dem neuen Vorsteher der Diakonenanstalt Nazareth. Als prägende Persönlichkeit der evangelischen Posaunenbewegung machte er die Betheler Bläser weit über die Region hinaus bekannt. Der Chor spielte regelmäßig vor den Häusern Bethels, bei Gottesdiensten, Beerdigungen, Hochzeiten und Festen. Auftritte in Betheler Zweiganstalten und auf evangelischen Großveranstaltungen steigerten die Bekanntheit zusätzlich. Von Freistatt bis Lutindi in Ostafrika entstanden Bläserchöre nach Betheler Vorbild. Ein Höhepunkt war die Teilnahme an der Einweihung des Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Porta Westfalica mit über 4.000 Bläsern. In den 1920er-Jahren waren über 100 Bläser in der Posaunenmission aktiv.

Besondere Bekanntheit erlangten das »Kuhlo-Horn-Sextett« und das »Duwe-Quartett«. Kuhlo war 1922 als Vorsteher Nazareths in den Ruhestand gegangen. Walter Duwe, seit 1905 Mitglied des Chors, wurde ab 1923 hauptamtlich in der Betheler Posaunenarbeit tätig. Er unternahm mit Kuhlo Konzertreisen durch Europa. Die Presse lobte die Ensembles als »auserlesenen musikalischen Genuss«. Während Kuhlo vor allem das Flügelhorn bevorzugte, führte Duwe weitere Blasinstrumente ein. Höhepunkt dieser Zeit war 1936 das größte Bläserfest in Bethels Geschichte zu Kuhlos 80. Geburtstag mit mehr als 5.000 Bläsern.

Neben seinen musikalischen Verdiensten müssen allerdings Kuhlos antisemitische Äußerungen und

seine aktive Nähe zur NSDAP kritisch benannt werden. 1933 trat er der Partei bei, unterstützte offen den Nationalsozialismus und wurde im selben Jahr zum Reichsposaunenführer der Evangelischen Posaunenmission Deutschlands ernannt. Unter anderem komponierte er nationalsozialistische Hymnen und beeinflusste zweifelsohne seine Schüler mit seiner ideologischen Einstellung.

Dennoch erfuhr die Posaunenmission, als kirchlicher Verein, seitens der Hitlerjugend Anfeindungen. Zusätzlich verlor der Chor durch die Schließung der Theologischen Schule und die Einberufungen in die Wehrmacht viele Mitglieder. Dazu, dass die Arbeit dennoch fortgesetzt werden konnte, hat maßgeblich Walter Duwe beigetragen, auch nach Kuhlos Tod 1941.

Nach 1945 engagierten sich besonders viele Jugendliche in der Posaunenmission, sodass der Chor rasch wieder auf 96 Mitglieder anwuchs. Duwe leitete die Arbeit bis 1964 weiter. Seine Nachfolger Johannes Gottwald und Paul Friedrich Klein stärkten vor allem die Gemeinde- und Jugendarbeit in Bethel. Die Bläferschule gewann deutlich an Mitgliedern, darunter zunehmend Frauen. Seit 1993 leitet Diakon Joachim von Haebler die Posaunenmission, die bis heute ein fester Bestandteil des Betheler Lebens ist.

■ Text: Jelena Haskenhoff | Bild: Hauptarchiv Bethel

Tor zur Erinnerung



In den Winkeln des Querbalkens sind Posaune spielende Engel abgebildet; die Verzierungen der Stiele zeigen Blätter, Vögel und Trauben. Fast 200 Jahre alt ist der Torbogen des Quellenhofs in Bielefeld-Bethel. Im Jahr 2021 wurde der Hof abgerissen, an seiner Stelle steht inzwischen das moderne Hospiz Haus Zuversicht. Damit die Geschichte dieses Ortes nicht in Vergessenheit gerät, hat Bethel den aufbereiteten Torbogen vor dem Haus Zuversicht aufstellen und daneben eine Tafel mit Informationen zur Entstehung und zur Geschichte des Hofes errichten lassen.



Bethels Vorstandsvorsitzender Pastor Dr. Bartolt Haase (v. l.), Linda Bulthaup aus der Direktion der Bethel-Stiftungen Sarepta und Nazareth und Manuel Hüls, Geschäftsführer von Tragwerk Holzbau e. K., vor dem aufgestellten Torbogen am Quellenhofweg.



Zimmermann
Sven Krökel bereitet
den Torbogen auf.

Der ab 1842 erbaute Hof diente in den 1980er- und 1990er-Jahren als Einrichtung der Betheler Wohnungslosenhilfe. Anschließend wurde er als Lager genutzt. Zuletzt stand er leer. Um Platz für den Neubau des Hauses Zuversicht zu schaffen, musste das Gebäude weichen. Eine Machbarkeitsstudie hatte verdeutlicht, dass der alte Hof für das Hospiz nicht genutzt werden konnte. Der Bau hätte in das Landschaftsschutzgebiet ausgeweitet werden müssen. Gutachter hatten zudem Mängel der Bausubstanz festgestellt und diese auf fortwährende Veränderungen am Bauwerk zurückgeführt. Das vorhandene Fachwerk war zum Teil aufgemalt. Deshalb war das Gebäude nicht denkmalwürdig. Bethel bewahrte aber den Engel-Torbogen des Gebäudes auf, um die Erinnerung an den Quellenhof wachzuhalten.

Bethels Vorstandsvorsitzender Pastor Dr. Bartolt Haase erinnerte bei der Aufstellung des Torbogens an die Wasserquellen, die auf dem Grundstück entspringen und dem Hof seinen Namen gaben. 1904 hatte Anstaltsleiter Friedrich von Bodelschwingh den Hof wegen der ergiebigen Quellen auf dessen Gelände gekauft. Das Quellwasser wurde über neu verlegte Leitungen in Richtung Ortschaft geführt, um die Anstaltshäuser zu versorgen. Rund 300.000 Liter flossen dort

täglich. Das Gelände sei insofern schon früher ein besonderer Ort gewesen. Und das sei es auch heute noch, weil sich dort Bethels im Januar 2025 eröffnetes Haus Zuversicht befindet, in dem Menschen gut begleitet das letzte Stück ihres Lebenswegs gehen können. »Die Aufstellung des Torbogens ist ein schöner, sichtbarer Brückenschlag zur Geschichte des Ortes«, sagte Pastor Haase.

Geplant und koordiniert wurde die Aufstellung des Torbogens aus Eichenholz durch die Tischlerei Strothmann aus Bielefeld-Ummeln. Ertüchtigt wurde er in der Zimmerei Tragwerk Holzbau e. K. in Bielefeld-Hillegossen. Eine Woche lang arbeiteten zwei Zimmerer an dem 450 Kilogramm schweren und 3,80 Meter hohen Torbogen, der aus zwei Stielen und einem Querbalken besteht.

Am unteren Ende beider Stiele brachten die Fachleute in Zusammenarbeit mit einem Statiker stahlverzinkte Stützenfüße an. So wird vermieden, dass das Holz mit der Erde in Berührung kommt, denn Feuchtigkeit würde es schädigen. Um Nässe von

oben vorzubeugen, wird der Torbogen nun durch ein Kupferdach geschützt. Der Niederschlag, mit dem das witterungsbeständige Holz dennoch in Berührung kommen wird, sei unbedenklich, sagte Manuel Hüls, Geschäftsführer von Tragwerk Holzbau e. K.: »Das Wasser trocknet an der Luft schnell ab.«

An den beiden Stielen schlossen die Zimmermänner mit neuem Eichenholz passgenau vorhandene Lücken für Riegelanschlüsse. In die offenen Zapfenlöcher, in denen beim Fachwerkbau horizontal verlaufende Riegel mit vertikal stehenden Stielen fixiert werden, setzten sie neue Holznägel. Die Oberflächen pflegten sie mit einer Stahlbürste, um eine Lasur abzulösen und die farbigen Schnitzereien stärker zur Geltung zu bringen. Auf dem Querbalken ist die Inschrift zur Errichtung der ältesten Teile des Quellenhofs im Jahr 1842 zu lesen. »Der Torbogen ist in einem guten Zustand und jetzt wieder richtig kernig«, sagte Manuel Hüls.

■ Text: Philipp Kreutzer | Bild: Christian Weische

Der Quellenhof

Im Jahr 1904 erwarb Bethel einen der ältesten Bielefelder Höfe – rund 45 Hektar –, der das Anstaltsgelände nach Süden und Osten erweiterte. Der Anstaltsleiter Friedrich von Bodelschwingh d. Ä. hatte den Kauf schon seit Jahrzehnten erwogen, vor allem wegen der ergiebigen Quellen, die dort entspringen und dem Hof den neuen Namen Quellenhof gaben. Das gewonnene Quellwasser wurde entscheidend für die Wasserversorgung Bethels. Gräben wurden ausgehoben und Leitungen gelegt, um die Anstaltshäuser mit Wasser zu versorgen.

Zunächst wurde auf dem Quellenhof keines der Betheler Arbeitsgebiete etabliert. Die Klienten und Klientinnen nutzten das Gelände zur Erholung und für Spaziergänge. Die endgültige Verwendung ergab sich eher zufällig: Ein Brand im Jahr 1910 zerstörte den Viehstall der bisherigen »Bethelökonomie«. Mit dem Neubau einer Scheune und der Verlegung der Molkerei entstand auf dem Gelände des Quellenhofs ein neuer Wirtschaftsbetrieb, der neben den anderen landwirtschaftlichen Betrieben fortan mit zur Lebensmittelversorgung der Gesamtanstalt beitrug. 1911 war das alte Hauptgebäude so umgebaut, dass wohnungslose Männer der Arbeiterkolonie Wilhelmsdorf hier wohnen und den Hof bewirtschaften konnten. Der Quellenhof entwickelte sich zu einer zentralen Einrichtung der Betheler Wohnungslosenhilfe. Durch Umbauten und Erweiterungen entstanden immer wieder zeitgemäße Angebote, die sich flexibel an den jeweiligen Bedarf von Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten anpassten. Historischen Ursprungs blieb einzig der alte Engelstorbogen, der weiterhin die Vergangenheit mit der Zukunft verbindet. Nun bietet das neue Hospiz Haus Zuversicht Menschen in den letzten Lebenstagen Unterstützung und Ruhe.

© Hauptarchiv der v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel

Bethel 

Diese Tafel steht neben dem Torbogen und informiert über die Entstehung und die Geschichte des Quellenhofs.



Inga Knipschild, Leitende Psychologin in der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendmedizin, weiß aus ihrer Praxis, dass unsichere Kinder und Jugendliche anfälliger für Einflüsse aus den Medien sind. Häufig sei auch eine Kombination aus geringem Selbstwertgefühl und hohem Leistungsanspruch ursächlich für eine Essstörung. »Kurzum: Viele Faktoren können eine Rolle spielen. Und in unserem neuen interdisziplinären Zentrum ist es leichter, diese zu ermitteln und nun auch individueller zu behandeln.«

■ Text + Bild: Gunnar Kreutner

Damit Essen wieder Freude macht

Chilli, Ingwer, Kurkuma und Zwiebeln brutzeln in einem großen Topf. Die Kombination ergibt einen exotisch würzigen Duft, der die Flure auf der psychosomatischen Station im Kinderzentrum Bethel in Bielefeld erfüllt. »Heute machen wir ein Kichererbsen-Curry«, erzählt eine junge Patientin des neuen Zentrums für Essstörungen zufrieden lächelnd, während sie an einem Herd den leckeren Sud mit Kokosmilch ablöscht.

Die Mittagszeit naht, und die fünf jugendlichen Teilnehmerinnen der Kochgruppe bereiten ihre Mahlzeit in Eigenregie vor. »Meistens suchen wir uns auch die Rezepte selbst aus. Letztes Mal haben wir zum Beispiel eine Sushi-Bowl gemacht«, so die Patientin. »Wobei wir es ein wenig nach unserem Geschmack abgewandelt haben«, ergänzt eine andere augenzwinkernd.

Für die experimentierfreudigen Köchinnen ist der Umgang mit Lebensmitteln, insbesondere die Nahrungsaufnahme selbst, eine Herausforderung. Sie leiden an einer Essstörung. »Bei uns sollen sie Berührungsängste abbauen und sich wieder an Lebensmittel wagen, die sie länger nicht gegessen haben«, so Heilpädagogin Katrin Beher.

Die Zahl der Kinder und Jugendlichen mit Essstörungen – ob Magersucht, Ess-Brech-Sucht oder andere Essstörungen – nimmt in Deutschland seit Jahren zu. Um dem steigenden Bedarf zu begegnen und Wartezeiten zu verkürzen, hat das Evangelische Klinikum Bethel (EvKB) Mitte März das neue Zentrum für Essstörungen im Kindes- und Jugendalter eröffnet. Dafür arbeiten die Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie sowie die Universitätsklinik für Kinder- und Jugendmedizin eng und interdisziplinär zusammen. Das bereits seit vielen Jahren bestehende stationäre Angebot in der Kinderklinik in Bielefeld-Bethel wurde im Zuge der Zentrumsbildung um eine ambulante und eine teilstationäre Behandlung erweitert.

»Wir können nun niedrigschwelliger einsteigen, also nicht nur sehr schwere Fälle aufnehmen, sondern auch Patienten in frühen Stadien alltagsnah behandeln«, schildert Univ.-Prof. Dr. Stefanie Horndasch, Chefärztin der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, die Vorteile des in dieser Kombination einmaligen Angebots in Ostwestfalen-Lippe. Die Übergänge zwischen den drei Bereichen seien flexibel gestaltet. In regelmäßigen Fallkonferenzen werde die beste Behandlung für die jeweiligen Patienten abgestimmt. »Dadurch wird unsere Behandlung individueller«, sagt sie.

Studien zeigen, dass mehr als 20 Prozent der jungen Menschen in Deutschland ein gestörtes Essverhalten entwickeln. Besonders seit der COVID-Pandemie stieg die Zahl der Betroffenen drastisch an. In Ostwestfalen-Lippe liegen die Fallzahlen teils deutlich über dem Durchschnitt. Und die Ursachen für die Entstehung der Störungen sind so vielfältig wie die Krankheitsbilder selbst. Social Media und die dort vermittelten Schönheitsideale spielten sicherlich eine Rolle bei den überwiegend weiblichen Patientinnen, so Univ.-Prof. Dr. Stefanie Horndasch. Zudem gebe es oft körperliche Komponenten wie genetische Faktoren, Stoffwechselauffälligkeiten, einen gestörten Hormonhaushalt oder auffällige Gehirnstrukturen. »Manchmal können aber auch bestimmte familiäre Muster eine Essstörung begünstigen«, sagt die Chefärztin.



Univ.-Prof. Dr. Stefanie Horndasch (l.) und Inga Knipschild wollen die Behandlung individueller und alltagsnaher gestalten.

Zwischen Flohmarkt- fund und Feldbahnfahrt



DER RING
berichtet jeden
Sommer über
eines der Betheler
Jahresfeste.

Das traditionelle Jahresfest von Bethel im Norden lockte am Himmelfahrtstag tausende Besucherinnen und Besucher nach Freistatt. Der Festplatz verwandelte sich trotz des unbeständigen Wetters in einen lebendigen Ort der Begegnung für Familien, Mitarbeitende sowie Klientinnen und Klienten.



Schon in den frühen Morgenstunden erstreckten sich über das Gelände Tapeziertische, Kleiderstangen und Pavillons mit Trödel und Secondhandwaren. Schallplatten, Kuscheltiere oder Porzellanfiguren – der große Flohmarkt ist eine feste Institution in der Region. Viele Schnäppchenjäger, Sammlerinnen, Nostalgiker und Bummlerinnen kommen seit Jahren zum Stöbern und Feilschen.

Offiziell eröffnet wurde das Jahresfest mit einem Open-Air-Gottesdienst. Die Predigt hielt Bethel-Vorständin Pastorin Andrea Wagner-Pinggéra. Anschließend folgte ein abwechslungsreiches Programm mit Livemusik und Mitmachaktionen. Vor allem die jungen Gäste konnten viel entdecken und erleben – von Kinderschminken über Jahrmarktstuden bis hin zu Spielangeboten. Außerdem gab es Gelegenheit, verschiedene Arbeitsfelder kennenzulernen: So präsentierte die Jugendwerkstatt ihre handgefertigten Holzprodukte. Mit

»Steht der mir?« Jutta Farwick aus Warendorf macht die Hutprobe auf dem Flohmarkt.



Die Brassband »beat'n blow« war auf dem Festgelände unterwegs und sorgte mit einem Mix aus Jazz, Funk und Hip Hop für gute Laune.



Bethel-Vorständin Pastorin Andrea Wagner-Pinggéra eröffnete das Jahresfest mit einem Freiluftgottesdienst.

tierischer Verstärkung stellte die Naturschutz- und Landschaftspflege ihre Aufgaben vor. Ein Publikumsmagnet war die Feldbahn, die in gemütlichem Tempo mit kleinen und großen Fahrgästen über die historische Schienenstrecke tuckerte.

■ Text: Christina Heitkämper | Bild: Oliver Krato



Menschennah | Geschichten auf bethel.de

Karriere auf dem roten Stuhl

Wer in Marie Hauharts Büro in der Bethel-Kanzlei möchte, muss zuerst an der warmen Schnauze von »Türsteher« Hook vorbei. Wedelt der Labrador freudig mit dem Schwanz, dürfen Kolleginnen und Kollegen sowie Gäste weiter zu »Frauchen«. Die stellvertretende Personalleiterin bei Bethel.regional trifft man dann meistens auf ihrem knallroten Stuhl vor dem Schreibtisch an – und die Farbe ist vermutlich kein Zufall. »Ich habe den Stuhl von meiner Vorgängerin geerbt, auch wenn mir das nicht alle glauben«, sagt die 28-Jährige mit einem Schmunzeln.

Denn seit 2016 ist Marie Hauhart Mitglied in der SPD. »Ich komme eigentlich gar nicht aus einer politischen Familie«, sagt sie rückblickend. »Es war eher eine Ad-hoc-Entscheidung, weil mich die Berichterstattung über die Flüchtlingskrise so gestört hat.« Innerhalb weniger Jahre stieg die ehrgeizige Nachwuchspolitikerin in ihrer Heimatstadt Halle erst zur Ortsvorsitzenden auf und trat 2025 für den Posten als Landrätin im Kreis Gütersloh an. Obwohl sie die Wahl letztlich deutlich verlor, war besonders in Bethel niemand traurig. »Ich habe noch während der ersten Hochrechnungen Nachrichten von Kolleginnen bekommen, die sich freuten, dass ich bleibe«, berichtet Marie Hauhart. So wirklich hätte sie sich auch gar nicht trennen wollen von ihrem Job, den sie mit viel Leidenschaft ausübt und der sie aufgrund der vielen betreuten Menschen mit einem Sinn erfüllt.

Durch den Wahlkampf hat die Bethel-Mitarbeiterin nicht nur wertvolle Erfahrungen im Umgang mit Menschen, sozialen Themen und Medien gewonnen, sondern auch gelernt, mit Druck und Stress umzuge-

hen: Während sie für Kampagnen, Interviews oder Gremienarbeit einen Großteil ihrer Freizeit geopfert hat, blieb Privates häufig auf der Strecke. »Ich habe das Gassi gehen mit Hook gerade noch so geschafft, aber um mein Pferd mussten sich andere kümmern«, berichtet Marie Hauhart. Auch das raue Klima in den Sozialen Medien hat die junge SPD-Politikerin nach einem Statement zum Thema ÖPNV gespürt: »Plötzlich hatte ich unter dem TikTok-Video Hunderte Hass-Kommentare«, sagt die damalige Landratskandidatin, die trotzdem nicht ausschließt, in Zukunft noch einmal für ein Amt zu kandidieren.

Obwohl Marie Hauhart in ihrer Karriere vieles bewusst offenlässt, ist ihr Ehrgeiz nicht nur in der Politik, sondern auch im Beruf spürbar. Von 2015 bis 2019 absolvierte die damalige Abiturientin ihr duales Studium in Bethel. Nachdem sie im Anschluss als Personalreferentin Erfahrung sammelte, war sie 2022 als Referentin der Geschäftsführung bei Bethel.regional aktiv am Aufbau der Ukraine-Hilfe beteiligt. »Das war mein erstes großes Projekt«, erinnert sich Marie Hauhart.

In ihrer aktuellen Position als stellvertretende Personalleiterin ist sie nicht nur für die Mitarbeitenden in den Regionen Ostwestfalen und Ruhrgebiet zuständig, sondern arbeitet auch an Themen wie der Personalentwicklung, Automatisierung und KI

sowie dem Betrieblichen Gesundheitsmanagement. Um als Ansprechpartnerin für die Personalreferenten und -referentinnen möglichst vor Ort erreichbar zu sein, fährt sie zwei- bis dreimal pro Woche nach Dortmund und ist an den anderen Tagen in ihrem Bielefelder Büro zu finden. Dass Marie Hauhart so zügig in ihre aktuelle Position gekommen ist, liege vor allem an den beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten in Bethel: »Es ist nicht selbstverständlich, dass man so gut gefördert wird. Dafür bin ich sehr dankbar.«

■ Text: Simon Steinberg | Bild: Matthias Cremer, Christian Weische



Labrador Hook ist Marie Hauharts treuer Begleiter im Alltag.

Alle Geschichten auf
bethel.de





Modern und menschlich

Mit gut 500.000 Euro hat die Geschwister-Braunert-Stiftung das Haus Levi unterstützt. »Gerade vor dem Hintergrund des demografischen Wandels ist es wichtig, nachhaltige und zukunftsorientierte Pflegeangebote vor Ort zu schaffen«, sagt Stiftungsvorstand Thomas Pollmann. »Wir freuen uns, mit unserer Unterstützung dazu beitragen zu können, dass pflegebedürftige Menschen auch künftig in einem modernen und menschlich geprägten Umfeld versorgt werden.« Die inzwischen verstorbenen Geschwister Eva und Barbara Braunert waren bis zum Jahr 2004 Gesellschafterinnen der Bielefelder Eilers-Werke.

Mehr Platz, mehr Schutz: Haus Levi geht an den Start

Nach gut zweijähriger Bauzeit hat Bethel Ende Mai im Bielefelder Ortsteil Eckardtshaus eine moderne Einrichtung für Pflegebedürftige eröffnet. Das Haus Levi am Semmelweisweg bietet 80 vollstationäre Pflegeplätze für Menschen mit schwersten Erkrankungen, Hirnschädigungen und Intensivpflegebedarf. Bislang einzigartig in Bielefeld ist das Angebot zur Versorgung von 24 demenziell erkrankten Menschen mit richterlichem Unterbringungsbeschluss. Das Investitionsvolumen für den großen Backsteinbau im Grünen liegt bei 16,5 Millionen Euro.

Das Haus Levi ist ein Ersatzneubau für das benachbarte Haus Elim, das den Anforderungen des Wohn- und Teilhabegesetzes nicht mehr entspricht. Diese sehen eine Unterbringung in Einzelzimmern mit eigenem Badezimmer sowie komplette Barrierefreiheit für Pflegeeinrichtungen vor. Über die künftige Nutzung des Hauses Elim ist noch nicht entschieden worden. Anfang Juni stand für die Bewohnerinnen und Bewohner

sowie die Mitarbeitenden der Umzug in das neue Haus Levi an. Der Ortswechsel war für alle Beteiligten eine große Herausforderung. Krankenwagen und Intensivtransporte brachten die teils beatmeten Menschen in ihr neues Zuhause.

»Wir möchten Räume schaffen, in denen Menschen nicht nur gepflegt, sondern gesehen und wertgeschätzt werden. Dafür steht Haus Levi – so, wie dafür bisher Haus Elim stand«, sagte Linda Bulthaup aus der Direktion der Bethel-Stiftungen Sarepta und Nazareth bei der feierlichen Eröffnung. »Der Umgang mit Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung gehört zu unserer DNA«, betonte Bethel-Vorständin Pastorin Andrea Wagner-Pinggéra. »Wir möchten diesen Menschen helfen, ihr Leben so selbstbestimmt wie möglich zu führen. Und wenn das nicht möglich ist, wollen wir ihnen Schutz und Pflege bieten.«

Im Erdgeschoss des neuen Hauses ist Platz für 32 demenziell erkrankte Menschen. Zwei Wohngruppen mit je zwölf Plätzen sind für Patientinnen und

Ulrich Johnigk, Projektleiter der Stiftungen Sarepta und Nazareth, zeigt Besucherinnen und Besuchern eines der 80 Einzelzimmer im neuen Haus Levi.



Patienten vorgesehen, die auf der Grundlage eines richterlichen Unterbringungsbeschlusses im Haus Levi versorgt werden, weil sie wegen gerontopsychiatrischer Erkrankungen sich selbst und andere gefährden könnten. Diese geschlossenen und geschützten Wohngruppen und der weitläufige Garten sind daher so gestaltet, dass die Bewohnerinnen und Bewohner das Gelände nicht selbstständig verlassen können. Eine dritte Wohngruppe im Erdgeschoss bietet einen offenen Bereich. Dort gibt es acht Plätze für demenziell erkrankte Menschen.

Im ersten Obergeschoss befindet sich der Wohn- und Pflegebereich von »Levi intensiv« mit 24 Plätzen für außerklinische Intensivpflege. Dieses Angebot richtet sich beispielsweise an Menschen mit einer erworbenen Hirnschädigung oder solche, die an COPD oder ALS erkrankt sind. Das zweite Obergeschoss bietet zwölf Plätze für jüngere Pflegebedürftige im erwerbsfähigen Alter und weitere zwölf Plätze für Menschen mit komplexen Pflegebedarfen, etwa wegen eines sehr hohen Körper-

gewichts oder einer Vielzahl von Erkrankungen. 120 Mitarbeitende bilden das Team von Einrichtungsleiter Manuel Abel. Sie kommen aus verschiedenen Pflegeberufen mit unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten, damit eine bestmögliche Versorgung der Patientinnen und Patienten gewährleistet ist.

Alle 80 hell gestalteten Einzelzimmer einschließlich der individuellen Sanitärbereiche sind barrierefrei und rollstuhlgerecht. Die Wohn- und Gemeinschaftsräume sind im Bett liegend erreichbar. Auf jeder Etage steht zudem ein ausreichend großer, geschützter und nutzbarer Außenbereich in Form von Terrassen beziehungsweise Dachterrassen zur Verfügung. Das Gebäude ist zu allen Seiten offen und mit großen Fenstern ausgestattet worden. Auf dem Dach trägt eine Fotovoltaikanlage zur nachhaltigen Stromerzeugung bei, Fassadenbegrünung vermindert die Aufheizung des Gebäudes.

■ Text: Philipp Kreutzer | Bild: Christian Weische

Letzte Glücksmomente mit Pony Ori



Hospiz-Gast Astrid
Schmiedel (r.) und
Reittherapeutin
Sarah Richter
streicheln Pony Ori.

Mittwochs steht ein Pferd auf'm Flur. Das ist im Hospiz am Wandlitzer See immer so. Die Pony-Stute Ori vom benachbarten Reiterhof besucht die unheilbar erkrankten Menschen, die in der Betheler Einrichtung im brandenburgischen Wandlitz ihren Lebensabend verbringen. Manche von ihnen blühen auf, wenn sie für Ori Möhren zurechtschneiden und das Tier füttern und streicheln. Andere wünschen sich eines der Pferde von nebenan sogar in ihren allerletzten Stunden zu sich ans Bett.

Angepeilt:
Wandlitz

52° 45' 16.97" N 13° 26' 59.414" E



Jedes der 16 Zimmer für Hospiz-Gäste hat eine eigene Terrasse.



Astrid Schmiedel sitzt gerne draußen und genießt die Natur.

Die Nähe eines Tieres zu spüren, es zu berühren: Das baut bei Menschen nachweislich Stress ab und tut ihnen gut. »Glücklich und zufrieden« seien Hospiz-Gäste bei diesen Begegnungen, berichtet Merle Weiden, Pflegedienstleiterin im Hospiz am Wandlitzer See. Auch bei Sterbebegleitungen durch Pferde, wenn das Tier seinen großen Kopf zu einem Menschen im Bett hinabbeugt, könnten tiefe Verbindungen entstehen; eine Kommunikation ohne Worte, nur durch gemeinsames, gleichmäßiges Atmen und gegenseitiges Anhauchen. »Da ist dann eine Brücke zwischen Mensch und Tier«, sagt Merle Weiden.

Die Besuche von Ori liebt auch Astrid Schmiedel. Als die 85-Jährige sich nach der niederschmetternden Diagnose Krebs das Hospiz in Wandlitz ansah, befand sie sich in einem emotionalen Ausnahmezustand. »Und trotzdem«, erzählt sie, »habe ich bei der Besichtigung gespürt: Dieses Haus nimmt mich auf!« Wenige Tage später zog sie ein. Ihr erster Eindruck bestätigte sich immer wieder: »Ich fühle mich hier nicht wie eine Sterbende. Sondern so, als wolle man mir ein ganz langes Leben ermöglichen.«

Von der Terrasse vor ihrem Zimmer sieht Astrid Schmiedel den See und hört die Vögel zwitschern.

Manchmal traut sich ein Eichhörnchen zu ihr. »Ich habe hier Natur pur und kann träumen«, sagt sie. »So fällt innerlich einiges von mir ab.« Auch dass ihre Familie sie häufig besuchen darf und bei der Speisenplanung bedacht wird, dass ihre Tochter bei ihr im Zimmer übernachten kann, trägt zu ihrem Wohlbefinden in dieser so schwierigen Lage bei. Genauso die »Sensibilität und Aufmerksamkeit der Mitarbeitenden, die vielen angenehmen Kleinigkeiten«: etwa ein Kuchen, den eine Mitarbeiterin für sie backte. Ein frisch gepresster Orangensaft, ein Vanilleeis. Ein Bad in der großen Wanne. Eine Umarmung, tröstende Worte. Und natürlich die Besuche von Ori. »Ich empfinde es als aufmunternd und zu Herzen gehend, dass hier so viel möglich gemacht wird«, sagt Astrid Schmiedel.

So empfindet es auch Astrid Schmiedel. Als Ori zu ihr kommt, streichelt sie mit einer Hand den Hals des Ponys, mit der anderen bietet sie ihr ein Leckerli an. Die Stute nimmt es sofort, und Astrid Schmiedel beginnt zu lachen. »So ein Glücksgefühl«, sagt sie. »Da denke ich: Ich bin ja doch noch da und kann noch Freude haben.«

■ Text: Philipp Kreutzer | Bild: Christian Weische

Astrid Schmiedel ist inzwischen gestorben.



Auch die Gemeinschaftsräume sind mit warmen Materialien und Farben gestaltet.

Sie zählt zu den ersten Gästen des Hauses. Die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal eröffnete das Hospiz am Wandlitzer See im September 2025. Es bietet 16 Plätze in Einzelzimmern, die sich um einen begrünten Innenhof gruppieren. Warme Materialien, eine ruhige Akustik sowie fließende Übergänge zwischen Innen- und Außenraum prägen die klare, zurückhaltende Architektur. Rückzugs- und Begegnungsräume sowie innere und äußere Rundwege fördern sowohl Ruhe als auch Gemeinschaft. Gäste erhalten neben der optimalen medizinischen und pflegerischen Versorgung durch das multiprofessionelle Team des Hauses täglich frisch gekochtes Essen, Angebote wie Seelsorge, Musiktherapie, Vorlesen und den Kontakt zu den Pferden. All das macht das Hospiz zu einem Ort, an dem Menschen ihr Leben bis zuletzt würdevoll und intensiv leben und erleben können.

Inklusives Reiten

Direkt neben dem Hospiz am Wandlitzer See befinden sich eine Reithalle und Weideflächen. Dies ist das Gelände des Inklusiven Reitens Wandlitz. 2021 erwarb die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal den Reiterhof im Zentrum von Wandlitz. Verantwortlich für das Angebot ist Reittherapeutin Sarah Richter. Unterstützung erhält sie durch Christian Gorn, der auf einem betriebsintegrierten Arbeitsplatz auf dem Reiterhof tätig ist. »Wir möchten einen Ort schaffen, an dem Menschen mit und ohne Behinderungen Pferde erleben, sie versorgen, pflegen und reiten können«, sagt Sarah Richter.

Nahaufnahme



Pastorin Prof. Dr. Nicole Frommann, Theologische Leiterin bei Bethel.regional, verrät in ihrer Nahaufnahme, worin sie Zuversicht findet und welche Rolle mitwachsende Bettsocken in ihrem persönlichen Talent-Repertoire spielen.

Held meiner Kindheit war ...

Sepp Maier, Fußball-Weltmeister 1974. Ich hätte gerne Fußball gespielt, aber mein Vater meinte: »Das ist nichts für Mädchen.«

Darüber habe ich mich zuletzt so richtig gefreut:

Dass wir einen sehr schönen inklusiven Konfirmationsgottesdienst gefeiert haben, in dem Gottes Segen spürbar war.

Auf die Palme bringt es mich, wenn ...

eine Sache nicht bis zu Ende gedacht wird.

Zuversicht finde ich ...

im Glauben an Gott und in der Zuneigung meiner Lieblingsmenschen. Ich habe in meinem Leben erfahren, wer mir in existenzieller Not wirklich zur Seite steht. Dafür bin ich diesen Menschen sehr dankbar.

Nächstenliebe bedeutet für mich, ...

für Menschen da zu sein, ihnen zu helfen, sie zu unterstützen und dabei gegebenenfalls über die eigenen Grenzen zu gehen.

Gerne mal kennenlernen möchte ich ...

Martin Luther, weil ich ihn fragen möchte, ob er einen Tipp hat, wie wir heute seine reformatorische Grunderkenntnis (Rechtfertigung des Menschen allein aus Gnade = unbedingte Liebe Gottes zu den Menschen) ermutigend und zeitgemäß verkündigen können.

Ganz oben auf meiner To-do-Liste steht ...

eigentlich nichts: Was drauf steht, wird erledigt! Obwohl... ich wäre gerne Opernsängerin geworden, doch dafür reichten weder Talent noch musikalisches Engagement.

Das Beste an meinem Beruf ist ...

frei und unabhängig in der Seelsorge zu sein, weil Menschen, die sich mir anvertrauen, dadurch geschützt sind.

Mein perfekter Feierabend ist, ...

im Garten zu sitzen, abwechselnd die ZEIT zu lesen und Unkraut zu pflücken.

Mein verborgenes Talent ist ...

Ich kann perfekt bis Größe 35 mitwachsende Bettsocken stricken.

Wenn morgen die Welt untergeht, würde ich ...

dankbar sein für alles Gute, was ich erlebt habe; hoffen, dass die Menschen, die mir lieb sind, nicht in Panik verfallen; auf Gott vertrauen wollen, dessen Liebe stärker ist als der Tod.

Angst habe ich vor ...

Gewalt und Krieg.

Meine schlimmste Jugendsünde war ...

Ich habe meine Oma auf der Treppe so erschreckt, dass sie beinahe hinuntergestürzt wäre. Dafür gab's richtig Ärger und den Satz, der mir immer einfällt, wenn jemand auf der Treppe herumturnt: »Kein Quatsch auf der Treppe!«

Diese drei Dinge nehme ich mit auf eine einsame Insel:

Drei Sachen sind einwandfrei zu wenig! Also: Die Bibel – sie ist es immer wert, von vorn bis hinten gelesen zu werden. Mein Fahrrad und bequeme Wanderschuhe. Mein Klavier, um nach Lust und Laune zu spielen (und zu üben). Papier und Stifte, um meine Gedanken aufzuschreiben...

Meine Traumreise geht ...

Für mich ist jede Reise ein Traum. Berge oder Meer, Winter oder Sommer, in die Nähe oder in die Ferne.

Mein Song für die Ewigkeit ...

»Somewhere« aus Bernsteins West Side Story. Mich berührt, wie ein Liebespaar gegen alle Widerstände von seiner Hoffnung auf eine gemeinsame Zukunft singt: »There's a place for us, somewhere a place for us. Peace and quiet and open air wait for us somewhere.«

■ Bild: Christian Weische

Bethel online



Training mit Fußball-Weltmeistern

Die älteren Kinder haben ihn nie mitspielen lassen, bis er an seinem sechsten Geburtstag einen Fußball bekommen hat, erzählt Ex-Profi Pierre Littbarski im Interview auf [@prowerk.bethel](#). »Auch, wenn man mal enttäuscht wird, es geht immer weiter«, gibt der Weltmeister von 1990 den Kickern beim Betheler Fußballcamp mit auf den Weg. Passen, Schießen, Kopfbälle und Zweikämpfe – gemeinsam mit seinem ehemaligen Mannschaftskameraden Guido Buchwald, mit dem ihn der historische WM-Sieg in Italien verbindet, trainierte er an zwei Tagen Menschen aus den Bethel-Werkstätten. »Das Schönste war das Lächeln der Teilnehmer«, resümiert Pierre Littbarski.



Kommentar des Monats

Nach einem Friedensmarsch durch Bethel bildete sich aus einer Menschenmenge ein großes Peace-Zeichen auf dem Sportplatz. Das von Schülerinnen und Schülern, Studierenden und Lehrkräften des Friedrich v. Bodelschwingh Berufskollegs gesetzte Zeichen für Frieden fand auch in der Kommentarspalte von [@fvb_berufskolleg](#) positive Resonanz. Ein Kommentar unterstreicht die Bedeutung friedlicher Werte.



Ein Zeichen für Frieden

2 Woche(n) · vom Autor
 Ein beeindruckendes Zeichen – Bethel steht seit Generationen für Menschlichkeit und soziales Engagement. 🌟 Solche Werte sind auch in der modernen Pflege und im Gesundheitswesen unverzichtbar. Transparenz, Effizienz und echte Wertschätzung für alle, die täglich füreinander da sind.



Landwirtschaft aus Nah- und Vogelperspektive

Landmaschinen organisieren, Saatgut einkaufen und Kühe melken: Ihren vielfältigen Job als neue und zugleich jüngste Leiterin der Lobetaler Landwirtschaft stellt Johanna von Hobe in einem Reel auf [@Bethel – Für Menschen da sein](#) vor. Der Kurzfilm gewährt Einblicke in den Arbeitsalltag der 26-Jährigen und zeigt den traditionsreichen Lobetaler Betrieb aus luftiger Drohnen-Perspektive.



Bethel läuft »doppelt«

Beim Sparrenburg-Firmenlauf in Bielefeld Ende Mai (Foto links) stellte das Team der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel einen neuen Teilnehmerrekord auf. Mit 615 Finisherinnen und Finishern holte sich die Gruppe den Sieg als größte Mannschaft. Rund 100 Läuferinnen und Läufer von Bethel im Norden gingen Ende Mai beim diesjährigen B2RUN-Lauf in Hannover an den Start. ■ Bild: Barbara Franke, Lisa Kons



Neue Professur am EvKB

Prof. Dr. Dr. Kristina Hennig-Fast, Therapeutische Abteilungsleiterin in der Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Evangelischen Klinikum Bethel (EvKB), wurde von der Medizinischen Fakultät OWL der Universität Bielefeld zur Universitätsprofessorin für Psychische Störungen und Soziale Neurowissenschaften ernannt. Die neue Professur widmet sich einem Feld von hoher gesellschaftlicher Relevanz: Psychische Erkrankungen gehören zu den häufigsten Erkrankungen in Deutschland.

■ Bild: Manuel Bünemann

Bildung & Beratung Bethel

- Motivational Interviewing: Veränderungsprozesse wirksam begleiten, 6. Juli
- Flexibel handeln: Praxisnahe Methoden im Umgang mit psychisch Erkrankten, 7. Juli

Weitere Seminare und Anmeldung:
www.bbb-bethel.de



Auszeichnung für Betheler Pflegedirektorin

Mit dem Pflegepreis NRW 2026 in der Kategorie »Politische Haltung« wurde Petra Krause (Foto, M.) in Düsseldorf von Nordrhein-Westfalens Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann ausgezeichnet. Die Pflegedirektorin des Evangelischen Klinikums Bethel und des Krankenhauses Mara in Bielefeld belegte den zweiten Platz. Petra Krause setzt sich entschieden für demokratische Grundwerte ein und ist Mitgründerin der Initiative »Pflege gegen Rechts«.

■ Bild: Daniel Koebe/Pflegekammer NRW



Freunde und Förderer

Es ist gute Tradition in Bethel, dass der Vorstandsvorsitzende Bethels den Beirat der Freunde und Förderer einmal im Jahr nach Bethel einlädt und über die Entwicklungen in den Stiftungs- und Unternehmensbereichen informiert. Erstmals begrüßte Pastor Dr. Bartolt Haase in dieser Funktion die Gäste. Einen besonderen Einblick in Bethels umfassende psychiatrische Hilfe gaben Prof. Dr. Stefanie Horndasch, Direktorin der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, und Prof. Dr. Udo Dannowski, Ärztlicher Leiter der Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie. ■ Bild: Christian Weische

neue SCHMIEDE
Freizeit + Kulturzentrum

- Kultur im Biergarten: Ukulele-Band »Way Out West«, 5. Juli, 19 Uhr (Eintritt frei)
- Kultur im Biergarten: Sharon & Philippe, Jazz, Blues und Soul, 31. Juli, 19 Uhr (Eintritt frei)

www.neue-schmiede.de



KLEINVIEH macht AUCH MIST

Kleine Truhe, große Wirkung

Im **Seniorenzentrum Dissen** wurde eine alte **Eistruhe** außer Betrieb genommen. Obwohl sie kaum noch genutzt wurde, lief sie weiterhin rund um die Uhr und verbrauchte dabei jährlich etwa 1.135 Kilowattstunden Strom. Durch die Abschaltung spart das Haus nun so viel Energie, wie ein moderner Kühlschrank in rund zehn Jahren benötigt. Ein gutes Beispiel dafür, wie viel Potenzial oft in kleinen Veränderungen steckt.

BETHEL macht's BESSER

Waldbrandfrüherkennung im Blütenberger Stiftungswald

Der Klimawandel erhöht weltweit das **Risiko von Waldbränden**. Besonders in Brandenburg führen ausgedehnte Kiefernwälder, sandige Böden und lange Dürreperioden zu einer steigenden Gefahr. Um dieser Entwicklung frühzeitig zu begegnen, stellt die **Hoffnungstaler Stiftung Lobetal** gemeinsam mit weiteren Eigentümern Waldflächen zur Erforschung moderner Früherkennungssysteme zur Verfügung.

Das Startup Dryad Networks setzt dabei auf ein Netzwerk hochsensibler Sensoren, die Brände mithilfe **künstlicher Intelligenz** bereits in der kritischen Schwelphase erkennen. So kann die Reaktionszeit deutlich verkürzt werden, noch bevor ein offenes Feuer entsteht. Ergänzend wird ein automatisiertes Löschmanagement erprobt: Erkennt das System eine Gefahr, lokalisiert eine Erkundungsdrohne den Brandherd und aktiviert gezielt Löschdrohnen.

Darüber hinaus liefert das Projekt wichtige Daten zur Vitalität der Bäume und ermöglicht Rückschlüsse auf die **Waldgesundheit** unter veränderten klimatischen Bedingungen. Die Bereitstellung der Forschungsflächen ist damit ein aktiver Beitrag zum Schutz und langfristigen Erhalt des Ökosystems Wald.

EINFACH ERKLÄRT

Was bedeutet eigentlich Energieeffizienz?

Energieeffizienz bedeutet, mit weniger Energieeinsatz den gleichen Nutzen zu erreichen. Ziel ist es also nicht, auf Komfort oder Funktion zu verzichten, sondern **Energie bewusster und wirkungsvoller** einzusetzen. Genau dieses Ziel verfolgt auch das Energiemanagement in Bethel.

Das kann auf ganz unterschiedliche Weise geschehen: durch moderne Technik, bessere Dämmung, effizientere Beleuchtung oder optimierte Abläufe. So benötigt beispielsweise eine LED-Lampe deutlich weniger Strom als eine herkömmliche Glühbirne, obwohl sie gleich hell leuchtet.

Gerade in großen Einrichtungen spielt Energieeffizienz eine wichtige Rolle. Denn schon kleine Verbesserungen können dabei helfen, Energieverbräuche und Kosten langfristig zu senken. **Entscheidend ist dabei nicht der Verzicht, sondern der effiziente Einsatz von Energie.**



Sarepta ehrte Jubilarinnen

Für ihre langjährige Zugehörigkeit ehrte die Sarepta Schwesternschaft Mitte Mai in der Zionskirche in Bielefeld-Bethel 8 Diakonissen und 20 Diakonische Schwestern. Die älteste Jubilarin gehört der Schwesternschaft bereits seit 1951 an. Die Predigt im Festgottesdienst hielt Bethel-Vorständin Pastorin Andrea Wagner-Pinggéra. Zusammen mit der Leitenden Schwester Heike Rakutt segnete sie die Jubilarinnen. ■ Bild: Barbara Franke



Gewürdigt für langjährige Zugehörigkeit

Die Diakonische Gemeinschaft Nazareth feierte Mitte Mai mit einem Gottesdienst in der Zionskirche und einem anschließenden Festempfang im Assapheum in Bielefeld-Bethel ihr 149. Jahresfest. In diesem Rahmen ehrte die Gemeinschaft 82 Jubilarinnen und Jubilare. Diakonin Sandra Neubauer, theologisch-geistliche Begleiterin, und Diakonin Friederike Beuter, Älteste der Diakonischen Gemeinschaft Nazareth, würdigten ihr Wirken in Kirche und Diakonie. Bethel-Vorständin Pastorin Andrea Wagner-Pinggéra, Diakon Carsten Böhrnsen aus der Sarepta-/Nazareth-Direktion und die Leitende Sarepta Schwester Rakutt überbrachten Grußworte. ■ Bild: Barbara Franke



Gedenken an verstorbene Spenderinnen und Spender

Viele Spenderinnen und Spender sind Bethel seit vielen Jahren verbunden, manche schon seit Jahrzehnten. Einige unterstützen die Arbeit Bethels mit einem Nachlass sogar noch über den eigenen Tod hinaus. In dankbarer Erinnerung richtet die Abteilung Spenden nun alljährlich am ersten Mittwoch im Juni eine musikalische Gedenkandacht in der Dankorthalle in Bielefeld-Bethel aus, wo im blauen Raum an die Namen der früheren Spenderinnen und Spender erinnert wird. ■ Bild: Christian Weische



Neues Buch beleuchtet Alltag in Bethel

Tausende von Krankenakten aus der Zeit zwischen 1924 und 1949 stellte das Hauptarchiv Bethel für ein unabhängiges Forschungsprojekt zur Verfügung: Die neue Studie rückt erstmals die Lebenswirklichkeit von Patientinnen und Patienten in den Mittelpunkt und nicht die Sichtweise von Institutionen, Ärzten und Verwaltung. Im Zentrum der Untersuchung stehen die Lebenswege der Patientinnen und Patienten: ihre soziale Herkunft, die Gründe ihrer Einweisung, ihr Alltag in den Einrichtungen sowie ihre Entlassung oder ihr Tod. Das Projekt wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert.

Uwe Kaminsky (Hrsg.). Großbetrieb der Barmherzigkeit, Studien zum Alltag in den v. Bodelschwingschen Anstalten Bethel 1924 bis 1949. Aschendorff Verlag 2026. 648 S., 59 Euro.



Besuch aus dem NRW-Landtag

Wie kann Teilhabe für Menschen mit Behinderungen in allen Lebensbereichen gelingen – insbesondere durch selbstbestimmte und inklusive Wohnformen? Diese Frage stand im Mittelpunkt des Besuchs von Wibke Brems (r.), Fraktionsvorsitzende von Bündnis 90/Die Grünen im Landtag Nordrhein-Westfalen, und Gitta Trostmann (Grüner Ortsverband Gütersloh) bei den v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel in Bielefeld.

Viele Stunden hatte sich die Landtagsabgeordnete Zeit genommen, um Sekundarschule, Werkstätten für Menschen mit Behinderungen und inklusive Wohneinrichtungen kennenzulernen. Im Haus Patmos wurde Wibke Brems stürmisch von Bewohnerin Karin Müller (l.) begrüßt. »Ich komme mit auf den Rundgang«, sagte die Seniorin stolz und zeigte den Gästen die Apartments und Gemeinschaftsräume sowie den freien Blick in die grünen Außenanlagen.

■ Bild: Christian Weische

Woche für Pflegerische Angehörige

Unter der neuen Schirmherrschaft von Bielefelds Oberbürgermeisterin Dr. Christiana Bauer und Bethels Vorstandsvorsitzendem Pastor Dr. Bartolt Haase findet vom 17. bis 24. September die »Woche der Pflegenden Angehörigen« statt. Informationen zum Programm gibt es auf www.pflegende-angehoerige-bielefeld.de. Anmeldungen sind bis zum 6. August möglich: telefonisch unter 0521 51-30700 oder per E-Mail an anmeldung@pflegende-angehoerige-bielefeld.de. Die Teilnahme an den Veranstaltungen ist kostenfrei.

Wir sind viele

Geburtstag

Arbeitsplatzjubiläum/Gemeinschaftsjubiläum

Keine Veröffentlichung –
aus datenschutzrechtlichen Gründen

Keine Veröffentlichung –
aus datenschutzrechtlichen Gründen

Ruhestand

Gestorben im Ruhestand



Gottes Wort täglich leben

»Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit
wie ein nie versiegender Bach«

Amos 5,24

Dieser Vers fordert uns auf, nicht nur christliche Rituale zu praktizieren, sondern auch Gerechtigkeit in unserem täglichen Leben zu leben. Gott fordert uns nicht nur zu religiösen Handlungen auf, sondern auch zu einer Gerechtigkeit, die tief in unserem Herzen verankert ist. Gottes Wort sollten wir nicht nur hören, sondern es auch in unserem Tun umsetzen. Wie ein Bach, der unaufhörlich fließt, soll unsere Gerechtigkeit immer da sein und nicht nur bei besonderen Gelegenheiten.

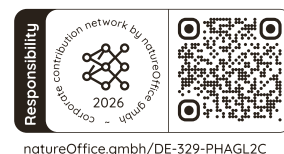
Ein persischer Philosoph namens Rumi sagte einmal so schön:
»Bevor du sprichst, lasse deine Worte durch drei Tore gehen.
Sind sie wahr? – Sind sie notwendig? – Sind sie freundlich?«

Gott, hilf uns, deine Worte nicht nur zu hören, sondern sie auch in unserem Leben umzusetzen. Gib uns die Kraft und die Weisheit, Gerechtigkeit wie ein unaufhörlicher Bach fließen zu lassen, damit wir deine Liebe und deine Gnade in die Welt bringen können. Amen.

■ Diakon Jens Kratzenberg, Nachlassabteilung der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel

DER RING. Monatszeitschrift der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel. 66. Jahrgang.
Herausgeber: Pastor Dr. Bartolt Haase, Vorsitzender des Vorstandes, in Zusammenarbeit mit den Mitarbeitervertretungen.
Redaktion: Johann Vollmer (verantwortlich), Gunnar Kreutner, Petra Wilkening. **Satz und Gestaltung:** Andrea Chyla, Charlotte Schütz. Sekretariat: Alina Jaekel/Christina Heitkämper. **Anschrift:** Quellenhofweg 25, 33617 Bielefeld, Telefon: 0521 144-3512, Telefax 0521 144-2274. **E-Mail:** presse@bethel.de. **Druck:** Hans Gieselmann Druck und Medienhaus GmbH & Co. KG, Ackerstraße 54, 33649 Bielefeld. Nachdruck ist mit Genehmigung der Redaktion gestattet. © bei v. Bodelschwingsche Stiftungen Bethel. DER RING ist Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP). Interessierte können die Zeitschrift kostenlos abonnieren. **Spendenkonto:** IBAN: DE48 4805 0161 0000 0040 77, BIC: SPBIDE33XXX. Bethel im Internet: www.bethel.de. **Redaktionsschluss** für den August-RING: **09. Juli 2026**

Dieses Papier ist mit dem Umweltzertifikat **EU-Ecolabel** ausgezeichnet, welches nach strengen Richtlinien den gesamten Lebenszyklus des Produktes, nämlich Rohstoffe, Energie- und Wasserverbrauch, Emissionen, Abfallmanagement, Chemikalieneinsatz und Recyclingfähigkeit, bewertet.





Hier könnte Ihre Adresse stehen!

DER RING erscheint jeweils zum Monatsanfang.
Unter www.bethel.de/der-ring können Sie unser
Magazin bequem abonnieren – kostenfrei per
Post und jederzeit stornierbar.



Die Mamre-Patmos-Schule bebte beim exklusiven Konzert von »Großstadtgeflüster« Ende Mai in Bielefeld-Bethel. Sängerin Jen Bender und ihre Berliner Band brachten Schülerinnen und Schüler wie Lehrkräfte mit einer Mischung aus Punk, Elektro, Pop und Indie zum wilden Tanzen und lauten Mitsingen. Ermöglicht wurde der Auftritt in der Förderschule von der Andreas-Mohn-Stiftung. ■ Bild: Christian Weische